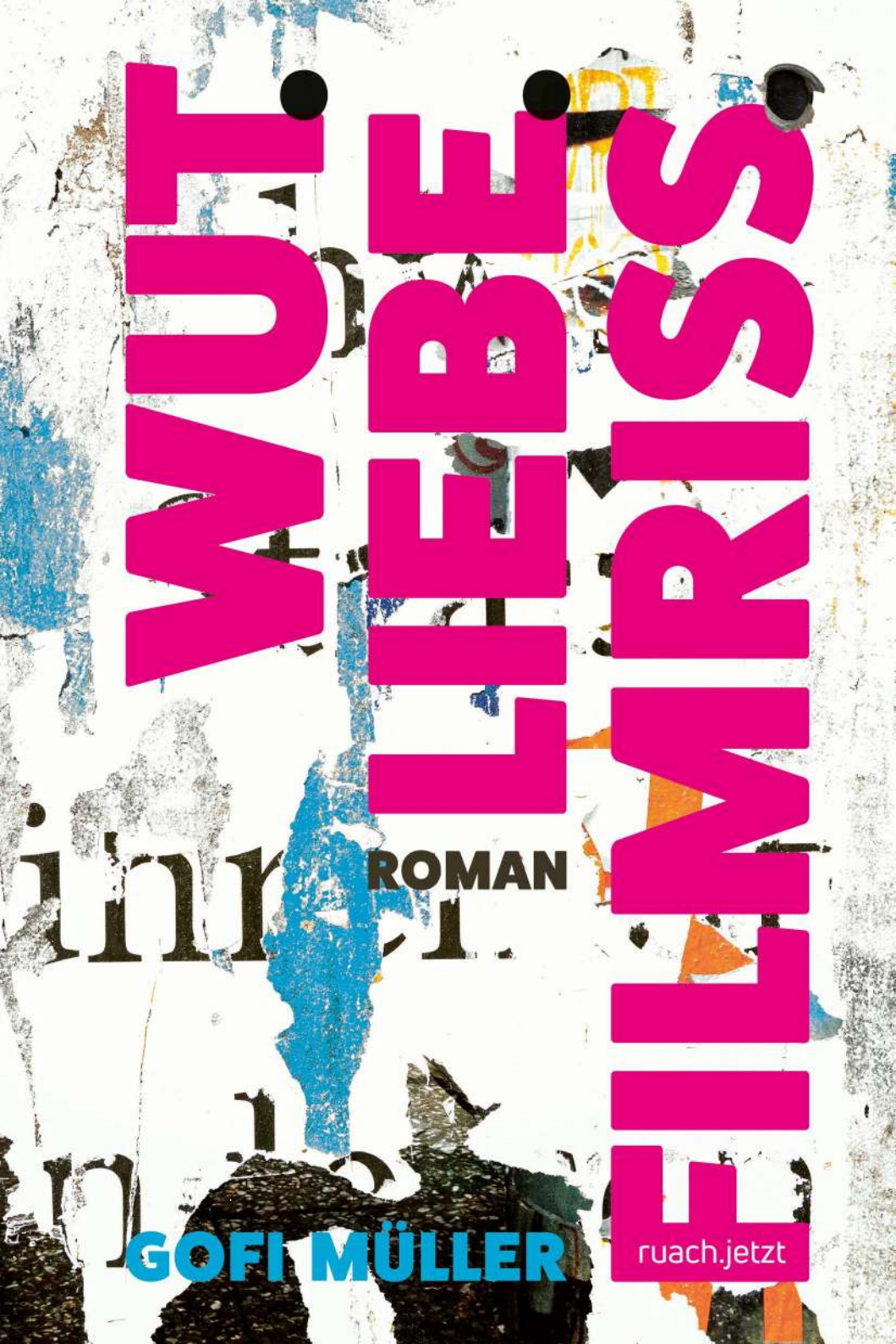

WUT.
LIEBE.
ANGST.
ROMAN
GOFI MÜLLER
ruach.jetzt

Wut. Liebe. Filmriss.
Roman

Gofi Müller

ÜBER DEN AUTOR

Gofi Müller wurde 1970 in Bremen geboren und studierte Literaturwissenschaft, Geschichte und Philosophie in Bielefeld. Er ist Schriftsteller, Künstler und Podcaster und macht manchmal auch Musik. Gofi lebt in Marburg an der Lahn.

WUT. LIEBE. FILMRISS.

ROMAN

GOFI MÜLLER

ruach.jetzt

Autor: Gofi Müller
Lektorat: Sarah Koller
Redaktion: Lisa Felbinger

Coverentwurf: Manuel Steinhoff
Coverbild: Adobe Stock/Fiedels
Satz: Grafikbüro Sonnhüter

Verlag: ruach.jetzt GmbH, Arnoldistraße 26, 54295 Trier,
kontakt@ruach.jetzt

ISBN: 978-3-949617-38-6

Druck: BALTO print, Utenos g. 41B, 08217 Vilnius (Litauen)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

PROLOG: DER MANN, DER SCHREIBT

Jeden Morgen wacht der Mann um sechs auf. Er bleibt ein paar Minuten liegen. Dann geht er ins Bad, aufs Klo, wiegt sich, betrachtet sich im Spiegel, geht zurück in sein Zimmer, zieht sich an, weiter in die Küche, um Kaffee zu kochen. Um Viertel nach sechs klopft er an die Zimmertür seines Sohnes, der bald zur Arbeit muss.

Der Mann setzt sich an den Küchentisch, trinkt Kaffee, liest Google News auf seinem Smartphone, klärt wichtige Fragen mit seinem Sohn (Braucht man heute eine Jacke? Hast du Telefon und Schlüssel? Soll ich später was für dich kochen?). Wenn der Sohn geht, die Tür ins Schloss fällt, ist er allein. Er denkt über den Tag nach, die nächsten Minuten. Die Vögel wird er erst um halb acht wecken. Na ja, was heißt schon wecken? Sie sind die ganze Zeit halbwach, halbschlafend. Ihre eine Gehirnhälfte ruht sich aus, während die andere fortwährend nach Gefahr Ausschau hält. Na ja, Gefahr. Welche Gefahr kann ihnen im Wohnzimmer schon begegnen? Sie sitzen aufgeplustert im Bücherregal, dort, wo früher Dostojewski stand, zwischen von ihnen zerfetzten Buchrücken und -seiten, und schlummern.

Was die nächsten Minuten angeht: Er könnte durch Instagram scrollen, Tipps für ein erfolgreiches Dasein als Künstler oder wie er endlich so abnimmt, dass man seine Bauchmuskeln sehen kann. Er

könnte weiter Nachrichten lesen. Manchmal meditiert er, betet, liest Abschnitte aus der Bibel. Es kommt vor, dass er Tagebuch schreibt, sein Beziehungschaos protokolliert, ob die Ex-Frau bleibt oder auszieht, in wen er gerade verliebt ist, warum eine Beziehung aber unmöglich ist. Er könnte über sein neues Kunstprojekt nachdenken, darüber, warum er schon wieder den Stil wechselt, warum er es allen so schwer macht, seine Arbeiten zu mögen, weil er ihnen nicht die Zeit einräumt, sie kennen und schätzen zu lernen. Er könnte mal erfolgreich, dann wieder erfolglos die Gedanken an seinen unfertigen Roman vertreiben und sich sagen, dass ihm zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Energie und Nervenstärke fehlt, um sich ihm zu widmen.

Oder er könnte etwas Anderes schreiben, etwas Neues. Diese Minuten in der halbdunklen, noch feuchten, nach Nachtatem und Kaffee riechenden Wohnung, diese Minuten scheinbar toter, in Wirklichkeit aber schlummernder Zeit, in der sich der Tag darauf vorbereitet, zuzuschlagen, in denen er sich ein letztes Mal überlegt, ob er gnädig oder grausam oder tödlich langweilig sein wird. Diese Minuten, sagt der Mann sich, sind der kostbarste Zeitabschnitt des Tages. Sie enthalten alles und nichts. Sie besitzen das Potenzial für neue Erkenntnisse, neue Projekte, Begegnungen mit Gott und ihren Engeln, für Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Todessehnsucht und farblose Ennui, für die geballte Banalität eines Wochentages mit Nachdenken über Steuern, Einkauf, verschimmelnde Lebensmittel im Kühlschrank und die Notwendigkeit, mal wieder das Bad zu putzen.

Schreiben. Warum nicht schreiben? Warum nicht das tun, was er ursprünglich gelernt hat, bevor er ziellos und vor der Langeweile fliehend immer weitere und noch weitere Dinge gelernt hat, um dieses und dann noch jenes auszuprobieren? Schreiben an einem Projekt, das

ihm nicht schon seit Jahren wie ein Lehrer mit schlechtem Atem über die Schulter schaut und ihn fragt, wann er endlich fertig ist. Einfach schreiben, vertrauend auf seine Fähigkeiten und die Tatsache, dass das Leben ihn ausreichend reif und mürbe geklopft hat, sodass, wenn er auch nur anfinge, schon etwas Interessantes dabei entstehen würde. Interessant für wen? Er würde es herausfinden.

Der Mann leert seinen Becher. Er steht auf und geht die Vögel wecken.

TEIL 1: AUF- UND ABBRÜCHE

SCHÜSSE AUF DER HEINRICH-PLETT-ALLEE

Korvin versucht, nicht an den Krieg zu denken, während er vom Beifahrersitz aus die norddeutsche Landschaft an sich vorüberziehen lässt. Es ist nicht sein Krieg. Er hat mit diesem Scheiß nichts zu tun. Von keinem Staat dieser Welt lässt er sich in eine Uniform stecken und an die Front schicken. Er trägt eine andere Uniform, auch wenn die hier verboten ist. Sein Krieg ist ein anderer.

Aber es ist nicht leicht, die Gedanken an zu Hause zu verdrängen. Erst vor ein paar Tagen haben die Russen Odessa mit Raketen beschossen. Mindestens 20 Menschen sind dabei getötet, über 70 weitere verletzt worden. Es könnten Freunde unter ihnen sein. Es könnte seine Mutter unter ihnen sein. Er hat versucht, sie anzurufen, sie aber nicht erreicht. Am darauffolgenden Tag hat die Ukraine einen Gegenangriff gestartet. Eine Ölraffinerie in der Region Krasnodar ist in Flammen aufgegangen. Und gestern haben Bewaffnete das Krokus-Center in Moskau attackiert und 144 Leute getötet. Der Islamische Staat sagt, dass es seine Leute gewesen sind. Putin macht natürlich die Ukraine dafür verantwortlich. Schön wärs. Aber wahrscheinlich ist es nicht.

Wie auch immer. Es ist nicht sein Krieg. Er ist ein Onepercenter. Seine Treue gehört dem Club. Und sein Krieg findet hier statt, in Bremen. Er atmet tief ein und versucht, mit dem Ausatmen die Anspannung aus seinem Körper strömen zu lassen.

Alles klar?, fragt Raffi. Nervös? Er sitzt am Steuer und grinst zu ihm herüber.

Quatsch, sagt Korvin. Kleine Sache. Nichts Besonderes.

Sie fahren über die B75 nach Westen in Richtung Huchting. Sie haben einen Auftrag. Wirklich nichts Großes. Ein Yuppie aus der Harlemer Straße ist mit den Zahlungen für sein Kokain im Verzug. Sie sollen klingeln, ihm ein bisschen Angst machen, vielleicht sogar die Kohle abgreifen, wenn er sie gerade da hat, und wieder fahren. Das ist nichts. In Odessa hat er das jeden Tag gemacht. Na gut, zuerst nicht. Zuerst war er ein Hangaround und hat Drecksarbeit gemacht. Aber später, als Prospect, durfte er neben der Schufterei auch andere, für den Club wichtigere Dinge machen. Leider nur für kurze Zeit. Denn dann kamen die Russen, und er ist abgehauen. Hat sich auf sein Motorrad gesetzt und ist davongefahren.

Er hat kein Problem damit, zu töten. Er hat ein Problem damit, zu sterben. Korvin hat gelesen, dass manche Ukrainer, die vor dem Krieg geflohen sind, ein schlechtes Gewissen haben, weil ihre Landsleute kämpfen, während sie sich ein Leben im Westen aufbauen. Ihm ist das scheißegal. Aber er ist ja auch nicht geflohen, jedenfalls nicht vor dem Krieg. Er ist weggegangen, weil sein Leben ihm gehört und er es einsetzt, wofür er will. Klar, er hat Respekt für das Asow-Regiment, das in Mariupol bis zuletzt gegen die Russen durchgehalten hat. Er hat aber auch Respekt für die Brüder, die auf Putins Seite kämpfen. Er hat Respekt. Aber kein Verständnis. Es ist ein Fehler, sein Leben für eine Gesellschaft einzusetzen, die sie ablehnt. Und dass Putin wirklich ein Freund der Hells Angels ist, wie er behauptet, glaubt er keine Sekunde. Er weiß zwar, wie das Spiel gespielt wird, und macht das auch verdammt gut. Aber er ist kein Angel.

Korvin weiß genau, wem seine Loyalität gehört. Und er ist bereit, alles dafür zu tun, um Teil der Familie zu sein und in den Rängen aufzusteigen. Das Charter West-Side hat ihn aufgenommen, als er nach Deutschland ge-

kommen ist. Dass er sich die Raute mit dem 1%-Symbol auf das Brustbein hat tätowieren lassen, hat geholfen. Aber seinen Status als Prospect haben sie ihm nicht ohne Weiteres abgenommen. Fast schien es so, als müsse er noch einmal von vorn anfangen. Er hat sie angefleht, ihm eine Chance zu geben, einen wirklich großen Auftrag, durch den er seine Zuverlässigkeit unter Beweis stellen kann. Darauf wollten sie sich erst nicht einlassen. Aber dann haben sie ihm erlaubt, die kleine Litauerin zu bestrafen. Ihr Geheimnisverrat und ihre Untreue sind ihr Todesurteil gewesen.

Korvin hat kein Mitleid mit ihr gehabt. Wer die Angels verrät, hat sein Leben verwirkt. Die Leiche hat er in die Weser geworfen. Seitdem wird er von den Brüdern anders behandelt. Er hat das Gefühl, in seiner neuen Heimat endlich angekommen zu sein.

Vor ihnen tauchen die zwei Tankstellen auf und die Brücke, hinter der die Ausfahrt liegt. Oben an der Heinrich-Plett-Allee biegen sie nach links ab und folgen der Straße hinein in den Ort, passieren den Laden mit den polnischen Spezialitäten. Korvin nimmt sich vor, dort endlich einmal einzukaufen. Gerade, als sie die Apotheke rechts liegen gelassen haben, geht alles ganz schnell. An der Stelle, an der die Straße leicht ansteigt und sich die Fahrspuren verengen, überholt sie ein dunkelgrüner Kadett, stellt sich quer und versperrt ihnen den Weg. Raffi flucht, macht eine Vollbremsung, die Reifen quietschen.

Die Beifahrertür des grünen Autos wird aufgerissen, ein blonder Typ springt heraus und reißt den rechten Arm nach oben. Dann ertönen Schüsse. Bam. Bambam. Bam. Bam. Über die Frontscheibe ziehen sich Risse wie ein Spinnennetz. An der Stelle, von der die Risse ausgehen, klafft ein kleines Loch. Ein Schlag hat Korvin mit unglaublicher Wucht an der linken Schulter getroffen, sodass er nach hinten geworfen wurde und von der Lehne des Sitzes wieder zurückgeschnellt

ist. Er fällt vorne über. Erst spürt er nichts als Taubheit. Dann setzt der Schmerz ein. Als er an sich herabsieht, entdeckt er Blut.

Ich bin getroffen, flüstert er auf Ukrainisch. Dann brüllt er. Verdammte Scheiße, ich bin getroffen. Er hört wieder das Quietschen von Reifen, diesmal sind es die des anderen.

Bist du okay?, schreit Raffi. Was ist los? Gottverdammtescheiße, Mann. Hats dich erwischt? Bist du getroffen?

Krankenhaus, stammelt Korvin. Getroffen. Krankenhaus.

Fuck, brüllt Raffi, rammt den Schalthebel in den ersten Gang und gibt Gas. Der grüne Kadett ist nicht mehr zu sehen. Sie rasen auf die Ampelkreuzung am Ende der Heinrich-Plett-Allee zu. Raffi achtet nicht auf die rote Ampel. Es wird gehupt und gerufen, als er auf die Kreuzung abbiegt. Er selbst schlägt wie von Sinnen auf die eigene Hupe ein, weicht Fußgängern und Autos aus und schleudert den Wagen hinein in den dichten Verkehr auf der Kirchhuchtinger Landstraße.

Bring mich Krankenhaus, schreit Korvin. Der Schmerz ist unerträglich geworden, das Blut fließt unaufhörlich, er merkt, dass ihm schwindlig wird, und kalt.

Ja, verdammt, brüllt Raffi. Ich bin dabei. Halt durch, Mann.

Korvin lehnt den Kopf zurück und schließt die Augen. Es ist nur die Schulter, denkt er, das kann nicht so schlimm sein. Nur die Schulter. Hauptsache, ich verliere nicht zu viel Blut. Wer war das? Wer wusste, dass wir hier sind? Vielleicht die Bandidos. Vielleicht die Türken, mit denen neulich der Deal geplatzt ist. Das war eine Racheaktion. Aber wofür?

Auf Höhe des Roland-Centers kotzt Korvin in den Fußraum. Oh Gott, murmelt er, oh Gott. Ich kann nicht mehr.

Raffi zieht den Wagen nach links über die Spuren des entgegenkommenden Verkehrs und bleibt mitten auf dem Fahrradweg vor

einem Bürogebäude stehen. Korvin bleibt zusammengesunken und mit geschlossenen Augen hocken. Die Beifahrertür wird aufgerissen, Raffi löst seinen Sicherheitsgurt und zerrt ihn aus dem Wagen.

Was machst du?, fragt Korvin. Wo sind wir?

Ich bring dich da rein, sagt Raffi. Die helfen dir. Er schiebt seine Schulter unter Korvins Achsel und schleift ihn mehr, als dass er ihn führt, zu einem Gebäude, auf dem in großen Lettern steht: AOK – DIE GESUNDHEITSKASSE. Setz dich hier hin, sagt er und lässt den Verletzten auf den Fußboden des Vorraums sinken. Die helfen dir. Keine Sorge. Die kennen sich aus. Halt durch, sagt er, als er sich wieder aufrichtet. Keine Sorge. Das wird schon wieder. Er tritt durch die Glastür hinaus auf die Straße und lässt Korvin alleine zurück.

Hast du ihn erwischt?, fragt Franco. Sie sitzen im Esszimmer der Sedanstraße 98. Nach dem dritten Glas Tullamore Dew hören ihre Hände endlich auf zu zittern. Keine Ahnung, sagt Ben. Ich glaube, schon.

MONSTER SIND HALT SO

Weil Ludwig ihm in die Hacken gefahren ist, dreht Denis sich um, packt ihn am Kragen und schleudert ihn samt seinem Rollstuhl zu Boden. Dann läuft er über den Pausenhof davon, in Richtung der Büsche, zwischen denen Kinder spielen. Er versucht, die entsetzten Rufe zu ignorieren. Er nimmt sie dennoch wahr. Das verstärkt in ihm das Gefühl, dass das nicht okay gewesen ist.

Deshalb wird er zum Monster. Monster machen Dinge, die nicht okay sind. Sie können nichts dafür. Sie sind halt so. Er stößt ein Knurren aus. Sein Gesicht verändert sich. Auf einmal hat er ein gefährliches

Maul wie ein Krokodil. Seine Augen leuchten rot und sehen böse aus. Er schüttelt seine Mähne. Er hebt die Hände und hält sie neben seinen Kopf. Die Finger verkrampfen sich. Sie werden zu scharfen Klauen. Denis knurrt noch einmal, sodass alle Kinder auf dem Pausenhof vor Angst erstarren und ihre Blicke von ihm abwenden, damit er sie nicht sehen kann.

Hinter sich hört er Schritte. Eine Hand packt ihn an der Schulter und hält ihn fest. Es ist Patrick, der junge Mann, der ihn durch den Schultag begleitet. Stopp, Denis!, ruft er. Das geht so nicht. Du darfst Ludwig nicht einfach umschubsen!

Denis dreht sich zu Patrick um, bedroht ihn mit seinen schrecklichen Klauen und stößt ein furchterregendes Knurren aus. Geh weg!, faucht er. Ich bin ein Monster.

Nein, sagt Patrick. Du bist Denis. Und du musst dich jetzt bei Ludwig entschuldigen.

Ich bin ein Monster, ruft Denis. Ich bin gefährlich.

Warum hast du das gemacht?, fragt Patrick. Er klingt traurig. Der Ludwig kann doch nicht alleine wieder aufstehen. Du darfst ihn nicht umschmeißen. Das ist wirklich nicht okay.

Er ist gegen meine Beine gefahren. Denis ist jetzt wieder Denis, aber er ist immer noch wütend. Das darf der nicht!

Aber das hat er doch nicht mit Absicht getan!

Doch!

Das glaube ich nicht.

Doch!

Egal, Denis, aber du darfst das nie wieder tun. Und du musst dich jetzt entschuldigen.

Nein!

Doch. Bitte, komm jetzt mit. Patrick greift nach Denis' Hand, aber der zieht sie schnell weg.

Nein! ruft er.

Die Lehrerin kommt jetzt gemeinsam mit Ludwig zu ihnen. Auch sie findet, dass Denis sich entschuldigen muss.

Deshalb steht er jetzt vor Ludwig und blickt auf ihn herab. Du darfst das nicht! faucht er. Gegen meine Beine fahren.

Du sollst dich entschuldigen, Denis, sagt die Lehrerin.

Tut mir leid, sagt Ludwig. Ich hab das nicht mit Absicht gemacht.

Nein, nicht du, Ludwig, sagt die Lehrerin, der Denis muss sich bei dir entschuldigen.

Denis weiß, dass Ludwig lügt. Aber die Entschuldigung besänftigt ihn trotzdem. Du kannst ein Panzer sein, sagt er.

Okay, sagt Ludwig. Er lächelt.

Komm mit, sagt Denis. Er dreht sich um. Die beiden lassen die Erwachsenen einfach stehen.

Im Sandkasten baut Lucy eine Burg. Denis zeigt mit dem Finger auf sie. Wir müssen die Festung angreifen, sagt er.

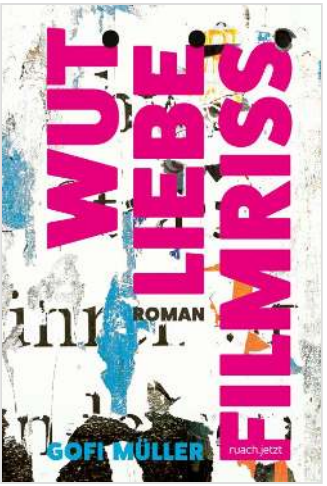
Okay, sagt Ludwig und grinst. Entschlossen steuern sie auf Lucy und ihre Burg zu.

Denis! Stopp!, ruft Patrick.

ALLES KOMMT ANDERS

Sie atmet auf, als die Haustür ins Schloss fällt und die Schritte ihres Vaters leiser werden. Ihre Mutter ist schon vor einer halben Stunde zur Arbeit gegangen. Jetzt ist sie allein. Allein mit fünf Typen, die noch schlafen.

ENDE DER LESEPROBE



WUT. LIEBE. FILMRISS.

Gofi Müller

Neugierig geworden? Das ganze Buch gibt es im Buchhandel
und direkt beim Verlag:

https://store.ruach.jetzt/produkt/wut-liebe-filmriss-roman-von-gofi-mueller/

19,99 € (D)

ISBN 978-3-949617-38-6